

Das Berner Bildungszentrum Pflege wartet mit hohen Studierendenzahlen auf : "Bedeutung der Pflege ist seit Anfang Jahr in den Medien omnipräsent"

Autor(en): **Seifert, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 12: **Corona : wie die Institutionen mit der Pandemie umgehen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Berner Bildungszentrum Pflege wartet mit hohen Studierendenzahlen auf

«Bedeutung der Pflege ist seit Anfang Jahr in den Medien omnipräsent»

Noch nie haben so viele Studierende wie im Herbst 2020 am Berner Bildungszentrum Pflege ihre Ausbildung zur diplomierten Pflegefachperson gestartet. Noch ausgeprägter dürfte der Zuwachs an Studierenden im Frühling sein. Ein möglicher Grund für diesen Boom: Die Pandemie.

Von Elisabeth Seifert

In den letzten Monaten ist auch der Öffentlichkeit bewusst geworden, was die Pflegebranche bereits seit etlichen Jahren weiss: Die Personaldecke ist dünn und es zeichnet sich für die Zukunft ein Personalengpass ab. Aufgrund der älter werdenden Bevölkerung braucht es zusätzliche Pflegenden – und die meisten dieser zusätzlichen Pflegepersonen benötigen die Langzeitpflege, die Pflegeheime und die Spitex. Die Engpässe bestehen dabei weniger bei der Ausbildung zur Fachangestellten Gesundheit (Sekundarstufe II), sondern vor allem auf der Tertiärstufe, bei den diplomierten Pflegefachpersonen mit einem Abschluss einer höheren Fachschule (HF) oder einer Fachhochschule (FH).

Berufs- und Branchenverbände engagieren sich gemeinsam mit Bund und Kantonen seit einiger Zeit für mehr Fachkräfte. Die Bemühungen scheinen erste Früchte zu tragen: So haben an den Fachhochschulen im letzten Jahr 1054 Studentinnen und Studenten ihren Bachelor in Pflege abgeschlossen. Das ist ein Zuwachs von 13,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. An den höheren Fachschulen haben 1938 Studierende ihre Ausbildung zur Pflegefachperson abgeschlossen, was immerhin einer kleinen Steigerung entspricht. Um die allein bis 2025 benötigten zusätzlichen Fachkräfte rekrutieren zu können, müssen die

Abschlusszahlen aber von heute knapp 3000 auf deutlich über 3000 gesteigert werden.

Rekordhohe Zahl für den Start im Frühling erwartet

Um weitere Männer und Frauen für den Pflegeberuf und insbesondere die Langzeitpflege zu begeistern, haben Curaviva Schweiz, Spitex Schweiz und die Organisationen der Arbeitswelt Gesundheit (Oda Santé) Ende November im Auftrag des Bundesrates die neue Kampagne «Karriere machen als Mensch» lanciert (www.langzeit-pflege.ch).

Einen Hinweis darauf, dass es tatsächlich gelingen könnte, in den nächsten Jahren die erforderliche Zahl an Bildungsabschlüssen auf der Tertiärstufe zu erreichen, zeigt ein Blick auf die Anmeldezahlen einzelner höherer Fachschulen. Namentlich die schweizweit grösste Schule für Pflegefachpersonen HF, das Berner Bildungszentrum (BZ) Pflege, erlebt gerade einen Boom: In den im September 2020 gestarteten Ausbildungsgängen sind circa 240 Studierende – und damit so viele wie noch nie. Interessiert für ein Studium hätten sich dabei noch mehr Frauen und Männer. Vor gut einem Jahr, im Herbst 2019, haben 200 Frauen und Männer ihr Studium aufgenommen. «Zum ersten Mal, seit ich mich erinnern kann, mussten wir jetzt Interessentinnen und Interessenten auf das nächstfolgende Semester vertrösten», sagt Wilhelmina

«Zum ersten Mal mussten wir Interessenten auf das nächste Semester vertrösten.»

Zwemer. Die ausgebildete Pflegeexpertin mit langjähriger Praxiserfahrung in führenden Positionen ist seit fünf Jahren Leiterin der Abteilung Praxis und seit 2020 stellvertretende Leiterin Bereich Ausbildung am BZ Pflege. Im Durchschnitt der letzten Jahre lagen die Zahlen beim Start im Herbst immer zwischen 200 und 220 Studierenden.

Eine noch deutlichere Zunahme zeichnet sich für den Start im März 2021 ab. Mitte November haben sich bereits 130 Studierende



240 Studierende haben im September am Bildungszentrum Pflege ihr Studium gestartet, vor einem Jahr war es nur 200. Foto: BZ Pflege Bern

angemeldet – und damit fast doppelt so viele wie üblicherweise zu diesem Zeitpunkt. Etliche weitere befinden sich zudem noch in der Eignungsabklärung. 2019 waren zum gleichen Zeitpunkt erst rund 70 Studierende angemeldet.

Die Anmeldefrist läuft noch bis Ende Januar. «Aufgrund der aktuellen Zahlen stellen wir uns auf 220 Studierende ein», sagt Zwemer. Zum Vergleich die Zahlen früherer Studienstarttermine: Im März 2020 starteten 132 Studierende, im März 2019 waren es 144. Für die im Frühling startenden Ausbildungsgänge haben sich, bis jetzt jedenfalls, immer weniger Studierende interessiert als für jene im Herbst.

Fernsehbilder aus Intensivstationen zeigen Wirkung

Die hohen Studierendenzahlen in den Septemberbildungsgängen und ganz besonders die sich abzeichnende rekordverdächtige Zahl im Frühling dürfte sich gemäss Wilhelmina Zwemer unter anderem auch mit der Corona-Pandemie erklären. «Die Bedeutung der Pflege und auch der Engpass bei tertiär ausgebildetem Personal ist seit Anfang Jahr in den Medien omnipräsent.» Die über den Bildschirm flimmernden Bilder von Intensivstationen und medizinischem Personal, das um das Überleben der Patientinnen und Patienten kämpft, verfehlen ihre Wirkung nicht, ist sie überzeugt. Ähnliches gelte für die Berichte und Bilder aus Alters- und Pflegeheimen. Studien respektive Umfragen gibt es für solche Vermutungen allerdings noch keine.

Rund zwei Drittel der Studierenden zur Pflegefachperson HF sind jeweils Fachfrauen oder Fachmänner Gesundheit (Fage), ein Drittel sind Absolventinnen und Absolventen einer Schule auf Sekundarstufe II (Gymnasium, Fachmittelschule) oder haben einen Berufsabschluss. Das können Abschlüsse im Gesundheitsbereich sein, aber auch im Detailhandel, der Gastronomie, der Lebensmittelbranche oder dem Handwerk. Vor allem bei Quereinsteigenden dürften in der Folge steigender Arbeitslosenzahlen auch wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle spielen, meint Zwemer. «In Zeiten höherer Arbeitslosigkeit steigt das Interesse an den Pflegeberufen, weil damit ein sicherer Arbeitsplatz verbunden ist.» Eine Beobachtung, die sie in ihrer beruflichen Laufbahn immer wieder gemacht habe.

Steigende Studierendenzahlen lassen sich nicht nur am BZ Pflege in Bern, sondern auch an anderen höheren Fachschulen beobachten: Das Bildungszentrum Xund Zentralschweiz

vermeldete Anfang November einen «Rekordstart mit 146 neuen Studierenden der Pflege HF». Insgesamt haben im laufenden Jahr 336 Frauen und Männer ihr Studium aufgenommen, im letzten Jahr waren es 316. Gemäss Tobias Lengen, stellvertretender Direktor des Bildungszentrums und Geschäftsführer der Oda Xund Zentralschweiz sind die Studierendenzahlen in den vergangenen Jahren sukzessive angestiegen. Ein kausaler Effekt der Pandemie lasse sich – noch – nicht nachweisen, sagt er. Der bisher kontinuierlich verlaufende Anstieg sei wohl eher auf die Bemühungen der Arbeitgeber, der Verbände sowie des Bundes und der Kantone zurückzuführen. Eine wichtige Rolle spiele auch die Ausbildungsverpflichtung der Praxis: Im Kanton Luzern etwa besteht die Ausbildungsverpflichtung seit fünf Jahren – und ab 2021 müssen die Betriebe diese umfassender umsetzen.

Ohne konkrete Zahlen zu nennen, spricht das Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen (ZAG) in Winterthur auf Anfrage von «leicht höheren» Studierendenzahlen in diesem Herbst im Vergleich zum Vorjahr. Diese Entwicklung entspreche den Prognosen. Ähnlich wie Tobias Lengen führen die ZAG-Verantwortlichen die höheren Zahlen auf die Umsetzung der Ausbildungsverpflichtung der Praxisbetriebe zurück, insbesondere in der Langzeitpflege.

Ausbildungsbetriebe sind gefordert

Die Studierendenzahlen stehen in einer engen Korrelation zu den angebotenen Ausbildungsstellen der Praxisbetriebe – jedenfalls in jenen Kantonen, die vor allem Betriebsanstellungen kennen. Das heisst: Studienanwärterinnen und Studienanwärter schliessen – ähnlich wie bei einer Lehrstelle – einen Ausbildungsvertrag mit einem Betrieb ab. Ihre Ausbildungszeit verbringen sie dann jeweils für mehrere Monate im Betrieb und an der Schule. Das System der Betriebsanstellungen kennen etwa die Kantone der Innerschweiz oder auch der Kanton Zürich. Im Kanton Bern indes gibt es überwiegend (85 Prozent) Schulanstellungen: Dabei schliessen die Studierenden einem Ausbildungsvertrag mit der Schule ab. Die Schule, also das BZ Pflege, organisiert Praktikumsplätze bei den Betrieben, in denen die Studierenden 50 Prozent ihrer Ausbildungszeit in verschiedenen Betrieben und Versorgungsbereichen absolvieren. Gemäss Wilhelmina Zwemer gibt es genügend Plätze, um auch die aktuell hohe Zahl von Studierenden unterzubringen, und zwar in der Akut- und auch der Langzeitpflege.

Die Ausbildungsverpflichtung besteht in Kanton Bern bereits seit vielen Jahren. Neben dieser Verpflichtung spielt aufseiten der Betriebe für die Ausbildung diplomierter Pflegefachpersonen auch die Rekrutierung des eigenen Nachwuchses eine wichtige Rolle. Eine qualitative gute Ausbildung ist laut Zwemer dabei unerlässlich. Wenn Studierende zum Beispiel während ihrer Ausbildung nicht gut begleitet worden sind, werden sie nach der Ausbildung kaum dorthin zurückkehren. Eine wichtige Voraussetzung für eine gute Ausbildung sei, so Zwemer, dass dafür genügend Ressourcen zur Verfügung stehen. Und: «Wenn Ausbildung Chefsache ist, funktioniert es am besten.»

Die Ausbildung sei aber nur die halbe Miete», sagt Zwemer in Anspielung auf die hohe Austrittsquote von diplomierten Pflegefachpersonen. «Um die Fachkräfte längerfristig im Pflegeberuf zu halten, braucht es dringend bessere Rahmenbedingungen.» ●